Zeitschrift: Freidenker [1908-1914]

Herausgeber: Deutsch-Schweizerischer Freidenkerbund

Band: 5 (1912)

Heft: 2

Artikel: Untergehendes Christentum

Autor: Schaumburg, Wolfgang

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-406243

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

eiden

Offizielles Organ des Deutsch-Schweizerischen Freidenkerbundes

herausgegeben von der Freibenter-Prefigenvffenichaft ber beutichen Schweig, Sie in Zürich.

Poftched:Ronto VIII. 2578.

Sefretariat, Rebattion, Berlag und Abminiftration Stationsftrafe 19, II., I., Wiedifon : Bürich.

V. Jahrgang.

Rummer 2. Februar 1912.

monatlich. Einzelnummer 15 Ct8. Kolportagenummer 10 Ct8. Ericheint monatlich.

Abonnement:

Schweig: Fr. 1.50. Ausland: Fr. 2.50 pro Sabr. Alle ichweizer. Boftbureaux nehmen Abonnements entgegen.

Inferate:
4 mal gefpaltene Betitzeile 25 Cis., Wieberholungen Rabatt.

Untergehendes Christentum.

Bon Bolfgang Schaumburg.

Seben wir uns einmal die Zeichen ber Zeit, die am Sternhimmel ber Weltgeschichte zu lefen find, etwas genauer an:

1. Die Wiffenschaft, die früher nur die Magd der Religion war, fteht beute boch erhaben über ihr und triumphiert über fie. Roch im 17. Jahrhundert fonnte ein Galilei durch das Inquisitionstribunal gezwungen werden, zu widerrusen, als er erklärt hatte, daß die Erde, entgegen ben Lehren ber Beiligen Schrift, - fich um die Sonne brebe. Damals hieß es noch gang allgemein: wenn brei Doftoren beieinander waren, so seien immer mindeftens zwei Atheisten unter ihnen. Reter wurden zu Taufenden verbrannt weil sie sich anmaßten, die Worte der Beiligen Schrift anzuzweifeln. In gang Europa war die Wiffenschaft ber mitleibloseften Berfolgung ausgesett. Sogar noch zu Beginn bes 19. Jahrhunderts zog fich Jeber der für wiffenschaftliche Wahrheiten eintrat, ein Martyrium zu; wenn nicht mehr förperlich, jo doch bilblich gesprochen. Das Erscheinen von Darwin's epochemachendem Wert "Die Entstehung ber Arten" im Jahre 1859 verjette dem Chriftentum den Todesftog. Zuerst wurde dieses Buch mit Abschen begrüßt, der Berfasser wurde gefellschaftlich geächtet und verfiel jener raffinierten ftillen Berfolgung in deren Anwendung fich die vom pfaffischen Geifte angewehte moderne Gejellschaft als würdige Nachfolgerin der "heiligen" Inquisition erwiesen hat. Der Umschwung der öffentlichen Meinung der seit jenem schicksalsschweren Jahre 1859 stattgefunden hat, ist ein geradezu wunderbarer zu nennen. Zweinndzwanzig Sahre später wurde der früher verfehmte Darwin mit firchlichen Ehren und einem Schaugepränge an dem die oberften Bürdentrager ber englischen Staatsfirche amtlich teilnahmen, im firchlichen Seilig= tum England's, der Bestminfter Abtei, im Chrengrabe, bicht bei Naaf Remton's Ruheftatte beigesett. Auf bem Rirchenfongreß zu Shremsburn im Jahre 1896, waren es wieder die bedeutenoften Kirchenlichter, die in beredten Worten das Gewaltige feiner Lebensarbeit priesen. Gine derartige Umwälzung der Anschamungen ift nur daraus zu erflären, daß die leiten= ben Geister der Kirche nicht blind bagegen sind, wie jehr sich die glanzende Bahrheit Darwin'icher Lehren in allen Schichten ber Bevölkerung, bei den Gebildeten wie bei den Ungebildeten Bahn gebrochen hat und nun alles moderne Leben in ihren Kreis gieht, mit fich fortreißt. Der Rirche aber begann es vor ihrer eigenen Gottähnlichkeit bange zu werden; fic erfand ichnell eine neue Auslegung der Beiligen Schrift um fich ber Darwin'ichen Entwickelungstehre anzupaffen, - und hofft nun, dadurch die Biffenschaft wieder in ihr altes Dienstbotenverhältnis zur Religion zurückführen zu können. Die ingenioje Methode der "Auslegung" der Beiligen Schrift besteht zumeist barin, daß man uns jest gnädigft erlaubt, jedweden beliebigen Bibeltert, für den man früher die buchstäbliche Bedeutung beanipruchte, - bilblich aufzufaffen und figurlich auszulegen. Jeder Bibeltert fann also jett alles beigen, was fich die Schrulle des Lejers gern babei wünscht und vorstellt. Damit hat aber die Rirche ihre eigene Zitadelle unterminiert, wenn es auch nach außen bin vielleicht jo aussehen mag, als ob fie ihre berftenben Balle und Schangen wieder neu damit befeftigt hätte. Hat einmal ber Beift bes Rationalismus fich jogar ber jogenannten "Auslegung" firchlicher Lehren bemächtigt, — so ist die Zeit ein für alle mal vorbei, da die Religion der Wiffenschaft auf der Rase herum tangen durfte.

2. Die Religion ift heute der Runft untertan, während früher die Runft unter ber Fuchtel ber Religion stand. Wie außerordentlich "religiös" find nicht jene Abschen erregenden, ausgemergelten Madonnen wie fie Cimabue und Giotto zu malen pflegten! Mit dem Beginn ber Renaiffance= periode begann ber Beift bes Beidentums die Runft wieder zu burchtran= fen; die Begeifterung am Leben, an der Schönheit, der Farbe. Welch ein Unterschied zwischen ben erwähnten leberhäutigen Madonnen und einer Benus des Correggio! - Auch in unserer Zeit sind es fast durchgängig heidnische Sujets, die unsere Runftler zu feffeln vermögen, und wo fie religiöse Sujets mablen, da geschieht es gang gewiß nur im Intereffe ber Runft, nicht aber ber Religion zu liebe.

3. Der Geift der Tolerang beginnt sich auszubreiten unter den Menichen, als herrliche Frucht ber allgemeinen Schulpflicht, ber weltlichen Schule. Dies hat erweiterte menschliche Sympathieen zur Folge, teils unter völliger Beiseiteschiebung des Kirchentums, jedenfalls aber in einem humanitären Geiste, wie er bem Christentum durchaus fremd ist. Heutzutage find wir glücklicherweise boch schon so weit, daß sich die Gesellschaft, außer vielleicht biejenige in kleinen und engherzigen Provinzialstädtchen, herzlich wenig um die religiösen Anschauungen eines in ihrer Mitte leben= den Menschen fümmert.

4. Das Chriftentum selber ist in sich zersplittert und zerriffen. Es gibt in Wahrheit feine beilige "Ratholische" Rirche mehr. Gelbst bie Rirche, die diesen Titel für sich allein in Anspruch nimmt, die römische, ift in sich bereits in sektirischer Weise zerfallen, benn wir haben beute ichon den noch fehr jungen "Altfatholizismus", den Papftkatholizismus und einen Reformfatholizismus. Der Protestantismus gar, zerfällt in eine fast ungablbare Menge von Setten, von denen jedwede glaubt, die gottliche Wahrheit für sich allein gepachtet zu haben. Der Anglikanismus, ber selber ein Schisma darstellt, ift in eine ritualistische und eine antiritualistische Partei gespalten, wobei noch zu bedenken ist, daß reichlich drei Biertel des gesamten englischen Bolfes sogenannte Nonconformisten find, d. h. Leute, die mit ber Staatsfirche gar nichts gu schaffen haben wollen. Selbst die ruffisch-orthodore Kirche ichentt und immer neue Setten, die sich von ihr ablösen, eine womöglich immer verschrobener als die andere. - So fieht es beute im driftlichen Lager aus; eine Zitadelle die berartig von Streit und haber ber eigenen Besatzung unter einander gerriffen ift, wird die wohl auf die Dauer einem jo mächtigen, alles mit fich fortreißenden, zu fich berüberziehenden Feinde wie dem Rationalismus, miderstehen fonnen?

5. Die gesellschaftliche Stellung bes Weibes hat fich von Grund aus geandert. Das Chriftentum wünschte das Weib stets in einer untergeordneten Stellung zu erhalten, "untertan ihrem Manne" wie Paulus sich ausdrückt. Der Geift des Rationalismus hat sie endlich aus ihrer untergeordneten Stellung emporgehoben, zu der die Paradiefessage fie verurteilt hatte. Die Männer fangen an zu verstehen, daß ben Worten Shellen's eine tiefe Bedeutung und eine Antwort im verneinenden Sinne gu Grunde liegt, als er frug: "Kann der Mann wahrhaft frei fein, wenn das Weib Stlavin bleibt?"

6. Der Sonntag wird längst nicht mehr als ein religiöfer Feiertag betrachtet, sondern als ein Tag der Erholung; in den Museen, den Bemälde-Balerieen, ben Ausflugsorten und auf ben Spielpläten fieht man an diesem Tage weit mehr Menschen, als in der Kirche. Die Kirche ist gur hauptsache nur noch von Rindern und alten Beibern beiderlei Beschlechts besucht, und zwar im Grunde genommen eigentlich nur, weil die weibliche Natur nun einmal viel konservativer ift, weil sich bas Weib an bas hält, was eben "Mode" ift. Sobald es erft einmal aufhört, Mode zu fein, daß man die Kirche besucht, werden auch die driftlichen Kirchen veröbet dasteben.

7. In früheren Zeiten war es ebenfogut "Mode", daß die Autoren ihre Bücher und die Gesellschaft ihren Konversationston mit Bibelsprüchen unterspiette; — heute gehört es nicht einmal mehr zum "guten Ton", ben Namen Gottes ober benjenigen Chrifti im Gespräch auch nur zu erwähnen. So etwas "tut man eben nicht".

8. Das Leben ist in biesen mobernen Zeiten ein bermaßen luxuriöses geworden wie noch niemals im Lause der Weltgeschichte, die Gooche des Berfalles der römischen Kaiserherrlichkeit vielleicht ausgenommen. Der Luxus, den wir Modernen treiben, ist aber schnurstracks im Widerspruch mit dem Geist des Christentums, der Leute wie Paulus oder Angustinus besechte. Sogar das Fasten ist aans aus der Mode ackommen.

9. Alle unjere wahrhaft großen Dichter laffen sich in ihren herrlichsten Schöpfungen vom Geiste des Hellenismus durchwehen, nicht von dem des Christentums. Wollte sich heute einer dem Ehrzeiz hingeben, ein spezifisch christlicher Dichter zu sein, so mag er sicher sein, daß er trotz der einwandfreiesten Formwollendung auf dem Parnaß doch stels nur als geduldet, nicht als berechtigt anerkannt wird. Auf Klassistät darf er keinessfalls in irgend einer Kultursprache Unspruch erheben.

Summieren wir noch einmal, jo gelangen wir zu folgendem Enbergebnis.

Der Beift bes Chriftentums ift ein finfterer, weltflüchtiger Beift. Man lehrt den Kindern der Namenchriften ichon in der Schule, daß diese Welt eine gefallene Welt fei, daß alle Schönheit, aller Glang und aller Ruhm diefer Welt für den Chriften nur da wären um ihn vom schmalen Pfad ber Tugend, ber ihn jum ewigen Leben führt, wegzulocken. Das blaue Meer, der donnernde Giegbach, der raufchende Bald, - was fonnten biese beispielsweise Leuten wie Paulus ober bem heiligen Antonius weiter nüten, die auf Erden ja boch nichts weiter zu tun hatten, als ihre unfterbliche Scele zu erlojen? Die Berrlichfeiten ber Natur waren ja nur vorübergehend, die Krone bes ewigen Lebens aber war unvergänglich; felbst Motten und Roft fonnten fie nicht freffen. Kann man ber sogenannten Offenbarung bes göttlichen St. Johannes Glauben ichenfen, jo ift im chrift= lichen Simmel für Naturschönheiten überhaupt fein Plat. Bom neuen Jerufalem aber wird ergählt,

baß es aus purem Golbe fei; bie Stragen zeigen nichts als Balafte, die Tore find mit Berlen befett und auch die Wände glitzern nur fo von Edelsteinen. Davon, daß es bort murmelnbe Bächlein gebe, die über die grünen Wiesengrunde hüpfen, ober daß man in ber föstlichen Ginsamfeit ber Balber bas Donnern bes Bafferfalles, bas Rauschen ber Bergftrome in ben Schluchten, an das entzückt lauschende Ohr schlagen hört, - er= gählt uns die "Offenbarung" nichts, jondern wir werden nur sehr aufdringlich baran erinnert, daß es in Deu-Jerusalem "Barfenspieler gibt, die auf ihren Sarfen fpielen". Die himmlische Glorie bes Sonnenaufgangs und Sonnenuntergangs muß bort gleichfalls unbefannt sein, und auch die nächt= liche Wonne bes Mondenscheines fennt man nicht, benn "das Lamm gibt ihnen das Licht", und bas Meer ift gleichfalls verschwunden, wenn uns auch nicht gesagt wird, daß das "Lamm" auch gleich das Meerleuchten mit beforgt.

All biese Dinge sind Stimme und Zeichen bassür, daß das Christentum mit ichnellen Schritten seinem schließlichen Berfall entgegengeht. Dieses Religionssystem ist bereits gerichtet vor dem Trisbunal der Weltgeschichte, und man kann sich heute höchstens noch in Spekulationen darüber ergehen, wie lange sich der Auseinandersall noch wird aufshalten lassen. Altersschwach, hinter der Zeit hershinkend, wie das Christentum heute unter uns umgeht, kann es sich den Bedürsnissen einer neuen, unverstandenen Zeit immer schwerer anpassen. Seine Lebenstraft hat es in seinen ausschweisenden Keherversolgungen völlig vergendet, und daher hat es seht weder Kraft noch Saft übrig.

"Das Alte fturzt, es andert fich die Zeit, Und neues Leben blüht aus ben Ruinen."

Und wie wird nim bieses neuerblühende retigidse Leben sich gestatten? Die neue Religion
wird vor allen Dingen nicht eine Religion der Götter und für Götter sein, sondern die Religion
der Menschheit, in welcher Raum zur Berehrung
alles dessen sein muß, was wir an der Bergangenheit Großes und Erhabenes und Edles kennen;
eine Religion zumal, die da überstieft von Liebe
— nicht zu "Gott", sondern zum Mitmenschen,

ohne Mückficht auf Stand ober Nationalität ober Berfunft. Dies allein wurde ben fommenben Geschlechtern eine herrliche Zufunft verburgen. Wir brauchen absolut keine berartige Auch-Religion mehr, die uns, wie die chriftliche, lehrt, daß das Leben auf Erden überhaupt vom lebel, und boch= ftens nur jo eine Art Glementarichule für das nächste Leben sei. Auf den Trümmern der drift= lichen Orthodorie muffen wir den Tempel des Rationalismus aufbauen. Der falbe, abnehmende Mond des Chriftentums verblaft am Simmel, je heller es im Often wird; die Sonne des Ratio= nalismus aber wird und muß in Balbe aufgeben über dieser Welt, und wird der Menschheit endlich bas bringen, was fie am meiften ersehnt: Friede auf Erben und an ben Menschen ein Wohlgefallen!

Der Jesuitenstaat.

Wiener-Brief von unserem Mitarbeiter 3. B., Wien.

Im übrigen Guropa lebt man ichon im 20. Jahrhundert, das fich der Beichtväterpolitif, ber Hofintriguen und bes fendalen Rittelregimentes nur mehr wie an einen bojen Traum gurückerin= nert. In Defterreich blüht aber obgenannte Dreieinigfeit noch wie im schönsten Teil des 16. Jahrhunderts und die Dynaftie ist nur das willfährige Wertzeug bes Jesuitengenerals in Rom. Daher auch das ichwarzgelbe Land der Wahrheit gemäß nicht mehr Defterreich, jondern "Sesuiten= reich" zu nennen mare. Für den Fernerstehenden, besonders aber für den Ausländer ift es ichier unbegreiflich, daß dieses anscheinend fon ftitutio = nelle Land eigentlich zur Zeit nichts anderes als eine gehorsame Proving der schleichenden Bater ber Finfternis ift, die trot Parlament, trot all= gemeinem Wahlrecht burch ihren mächtigen Gin= fluß bei dem faiserlichen Erzhause diesen verlot= terten Staat immer mehr bem tiefften Gum= pfe der vollfommenften Rlerifalifie= rung gutreiben. Der aber näheres über bicie schwarzen Maulwürfe weiß, wundert sich nicht mehr, daß trot den antiflerifalen Wahlen im Juni 1911 bas frechfte Pfaffentum Trumpf ge= blieben ift. Denn in Wirklichkeit regiert eben nicht mehr Frang Josef, sondern das "Belvedere"

Lourdes.

Gine Erinnerung von Otto Cbert (Leipzig).

Auf meinen Wanderungen burch Gubfranfreich fam ich auch nach Lourbes. Das Städtchen liegt anmutig am raufchenden Gave be Bau und gwifchen ben Borbergen ber Byrenaen. Inmitten bes Orts erhebt fich auf fteilem Gelfen eine alte Burg, und von bier aus ichweift ber Blick über grune Taler und Soben bis gu ben fahlen Bergriefen. Aber es ift nicht bie großartige Ratur, Die Die gablreichen Besucher nach Lourdes lockt; die meisten wollen mehr als Matur, fie perlangen Uebernatürliches. Das Angiebende ift bie 28unbergrotte mit bem beilfräftigen Baffer. Der Legende 211: folge foll bier im Jahre 1858 bie "Mutter Gottes" einem Birtenmadchen erschienen fein und verheißen haben, daß alle biejenigen, die glaubigen Bergens bas Waffer ber neuentstandenen Quelle trinfen und Die Bande ber Grotte fuffen, von ben Leiben bes Rorpers und ber Geele erloft werben follen. Die Beiftlichfeit hat biefe Angelegenheit "untersucht" und fehr - nutbringend gefunden. Nachdem auch ber Bapft feinen Gegen bagu gegeben, fommen alljährlich Sunderttaufende und erhoffen Seilung von allen möglichen Bebrechen. Daß burch bas Baffer ber 28unbergrotte Beinbrüche, Berftummelungen und ähnliche Schaben nicht furiert werben fonnen, fondern hochstens burch Guggeftion die eingebildeten und Mervenleiden, das ift mohl für jeden Denfenden flar; und wenn tropdem die frango: fifthe Regierung ben Bahnglauben ruhig walten läßt, fo nur beshalb, um ber Ginwohnerschaft von Lourdes nicht Die Erifteng zu rauben. Ja, bier in Lourdes lebt fast alles von dem Gelde der Glänbigen und Fremden; diese Wahrnehmung macht man ichon beim ersten Spaziergang durch die Stadt. Hotels, Verkaufeläden und Pensionen wechseln miteinander ab. Besonders in der Straße zur Grotte reiht sich Passar an Basar, die tausenberket Andenken seilbieten. Und als wir erst die Pisserkauser, die Badeanstalten und die pruntvollen Kirchen sahen, da erkannten wir, wie der Basserutt ich zum Goldstron verwandelte.

Die Grotte liegt etwas von ber Stadt entfernt; fie mar an bem Tage, ale ich mich mit meinem Reifefameraben bort einfand, von gablreichen Unbachtigen umlagert, Taufenbfacher Lichterglang ftrahlte uns entgegen, und vielftim= miges Beten brang ju unfern Obren. Oben an ber Gels: mand in einer Diiche fteht bie lebens rone Statue ber Jungfrau Maria; die von ihr jum Sirtenmadden geiprodenen Borte umfrangen ihr Saupt wie ein Seiligenschein. Die grunen, gum Teil icon vom Berbit gefärbten Blatter ber Schlingpflangen, Die ben Belfen dicht umwuchern, bilben fur bie meiße Geftalt einen prächtigen Rahmen. Unter ihr wölbt sich die Grotte, gang schwarz verräuchert von ben ungabligen Rergen, Die Jag und Racht brennen. Nach ber Strafe gu fperrte ein Gitter ab. Dur mabrend eini: ger Stunden des Tages wird die Pforte geöffnet, und die Gläubigen gehen im Gänsemarich an dem Felsen vorüber, reiben ihre franten Glieber baran ober fujjen ihn. Bie ich bemerken konnte, fanden nur wenige dies unappetitlich und mischten zuvor die Wand mit einem Tuche ab. Im hintergrund ber Grotte liegt ein ganger Stoß Briefe. Es sind Bittgesuche und Dantschreiben an die Mutter Gottes. Dem Unscheine nach funttioniert bie Simmels= post nicht richtig. Mit der Heilung der Lahmen muß es wohl besser gehen, wenn man nach den vielen Krücken schließen dars, die hier hängen und von den Gesundeten zursickgelassen sein sellen. Der Raum in der Grotte reicht dazu noch gar nicht hin; auch draußen an der Felsenwand sieht man unzählige Krücken und Stöde jeglichen Kalibers und jeder Tualität. Ift das Basser wirtlich so heilkräftig, das hier aus einem Außend Röhren sprudett? Ich sonnte teine Wunder jehen, und mit persönlich sehlte nichte; ich becherte nur, um meinen großen Durst zu löschen.

Dem Leben und Treiben bier por ber Grotte auguschauen. ift febr intereffant. Immer wieber famen neue Scharen Gläubiger und brachten Rergen in allen Großen, Die fie por bem Gitter ablagerten. Der Rergenhandel muß groß: artia florieren. Gur bie fortwährende Beleuchtung werden ja eine riefige Menge Lichter gebraucht, aber es find immer noch viel mehr vorhanden. Bon Beit zu Beit fommt nun ein Alter mit einem Schiebfarren und holt bie übergabligen; fie manbern gurud in bie Laben und - bas Gefchaft beginnt wieber von neuem. Wenn auf ben Banten por ber Grotte bie Pilger fich erholt haben von ihren Strapagen und bie nötigen Rofenfrangtouren gemacht finb. bann beginnt ber eigentliche Zweck ihres Dafeins. In ben Bafferquellen merben bie Mugen gemafchen, bie franfen Glieber ein gerieben und gebabet, hauptfachlich aber bie mit= gebrachten Befäße gefüllt. Und was fieht man ba nicht alles! Bon Bierflaschen gehts aufwärts bis gu großen Blechkannen, ja Ballonflaschen in Körben. Nebenbei wirb nun auch feste getrunten, aber es scheint boch noch beilfraftigeres Betrant gu geben als biefes 28affer. Bur Mit=